

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch u. Sonnabend. Insertionen werden bis Dienstag und Freitag, Mittags 12 Uhr, angenommen.

Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Preis: 7 Sgr. vierteljährlich, wofür es durch alle Postämter zu beziehen ist. Insertionsgebühren für die Spaltenzeile 1 Sgr.

Nr. 95.

Nauen, den 27. November

1852.

Ämtlicher Theil.

Öffentliche Aufforderung.

Der Abschluß der Reccesse über die Ablösung und Amortisation der für den königlichen Domainen-Fiscus auf mehreren bäuerlichen Grundstücken haftenden Reallasten wird durch die zur Zeit noch mangelnde Berichtigung des Besitztums für die Inhaber der belasteten Grundstücke aufgehalten, und zwar bei folgenden Dittschaften:

	Ämterbezirk.	Kreis.
1) Paaren	Königsborn	Osthavelland.
2) Deutschhof	"	"
3) Rinzberg	"	"
4) Falkenhagen	Spandau.	"
5) Hennigsdorf	"	"
6) Falkenrehde	Fahrland.	"

In Gemäßheit des §. 109 des Ablösungs-Gesetzes vom 2. März 1850 werden hiermit alle diejenigen, welche bei dem Auszinandersehungs-Verfahren bis jetzt noch nicht zugezogen sind und an Grundstücken in den vorausgeführten Dittschaften, die dem Domainen-Fiscus mit Abgaben oder sonstigen Leistungen verpflichtet sind, Eigenthums-Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, solche spätestens bis zum 21. December 1852,

Mittags 12 Uhr,

bei dem betreffenden königlichen Domainen-Amte anzumelden und zu begründen, widrigenfalls sie Alles gegen sich gelten lassen müssen, was bis zu dem Zeitpunkte ihrer Meldung mit den vorläufig legitimirten Inhabern jener Grundstücke festgestellt sein wird.

Potsdam, den 2. November 1852.

Königliche Regierung.

Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.

An die Magistrate und die Polizei-Obrigkeiten im Kreise:

Die Magistrate und die Polizei-Obrigkeiten fordere ich hierdurch auf, mir innerhalb 14 Tagen anzuzeigen, ob und event. welche Veränderungen in den Verhältnissen der bereits als Reclamanten anerkannten Reserve- und Landwehr-Mannschaften, welche im Falle einer Mobilmachung auf Zurückstellung Anspruch haben und deren Namen durch die

Kreisblatts-Bekanntmachungen vom 12. Januar und 30. Juli d. J. (Kreisblatt S. 17 und 327) veröffentlicht worden, inzwischen etwa insoweit eingetreten sind, daß die früher vorhanden gewesenen Berücksichtigungsgründe nicht mehr zutreffen und die Reclamanten danach jetzt als abkömmlich betrachtet werden müssen.

Der vorstehend ersforderten Anzeige sehe ich übrigens nur für den Fall entgegen, daß Veränderungen in den bezüglichen Verhältnissen wirklich eingetreten sein sollten.

Nauen, den 25. November 1852.

Der königliche Landrath
Wolfart.

Nachdem die unter den Schaafen des Dorfes Pinnow ausgebrochene Pockenkrankheit seit 6 Wochen aufgehört hat, so wird das von mir unterm 3. October d. J. (Kreisblatt Seite 402) bekannt gemachte Verbot des Durchtreibens von Schaafvieh durch das Dorf Pinnow hiermit aufgehoben.

Nauen, den 25. November 1852.

Der königliche Landrath
Wolfart.

Öffentliche Bekanntmachung.

Durch das in zweiter Instanz bestätigte Erkenntnis des hiesigen Gerichts vom 1. Juni d. J. sind:

- 1) die Dienstmagd unverehelichte Henriette Wilhelmine Mühlberg aus Einum wegen wissentlichen Meineides zu einer einjährigen Zuchthausstrafe,
- 2) der Bauersohn August Friedrich Wilhelm Sydow daselbst wegen Verleitung eines Zeugen zum Meineide durch Bestechung, mit Verlust der National-Kofarde, 1 Jahr Zuchthaus, 1080 Thaler Geldbuße, im Unvermögensfalle noch zu 1 Jahr Zuchthaus, rechtskräftig verurtheilt worden.

Spandau, den 15. November 1852.

Königl. Kreisgericht, erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Wirthe, welche im Jahre 1848 an Officiere und Mannschaften u. des 1ten Bataillons 12ten

Infanterie-Regiments Quartiere verabreicht haben, fordern wir hierdurch auf, ihre Forderungen sofort und spätestens bis zum 15. December d. J. bei uns anzumelden und gleichzeitig die Quartier-Billets einzureichen, damit die Zah-

lung des Services, sobald derselbe von der Königl. Intendantur eingegangen sein wird, erfolgen kann.

Spandow, den 22. November 1852.

Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Politisches.

Berlin. An der Börse wurde viel von einer bevorstehenden Verständigung zwischen Preußen und Oestreich in der Zollfrage und einer nahen Vergrößerung des Zollvereins durch den Steuerverein gesprochen. Actenmäßige und positive Grundlagen sind aber für diese Gerüchte noch nicht vorhanden. Ein officieller Artikel der „Weimarschen Zeitung“ bestätigt, daß das Resultat der in Weimar stattgehabten Zollconferenzen der thüringischen Staaten ein treues Festhalten an Preußen, nicht allein in der handelspolitischen Frage, wie dies die materiellen Interessen der Bevölkerung des Großherzogthums erfordern, ergeben hat, sondern daß überhaupt die thüringischen Staaten in allen politischen Angelegenheiten immer mit Preußen gemeinschaftlich zu handeln gedenken. — Auch die Vorsteher der Königsberger Kaufmannschaft haben bereits unter dem 16ten vor. Monats eine Denkschrift an das Staatsministerium in der Zollfrage gerichtet, welche für das Emporblühen der Ostseeprovinzen um Fortsetzung des jetzt begonnenen Weges bittet, damit das Ministerium, auf die Zollgesetzgebung von 1818 gestützt, den Anforderungen eines freien Verkehrs entgegenkomme. — Ueber die vorletzte Sitzung des Staatsministeriums hört man, daß alle diejenigen Gegenstände, über welche Herr von Westphalen mit Herrn von Manteuffel in Widerspruch steht, zurückgelegt sind und sich das Ministerium zunächst über Folgendes geeinigt hat: „Es wird in allen wichtigen Fragen die volle Initiative ergriffen, zunächst in der Frage um Bildung der ersten Kammer, welche durch ausschließliche königliche Ernennung von erblichen und lebenslänglichen Mitgliedern zu Stande gebracht werden soll. Von Vorschlägen zur Abänderung der Fundamente der zweiten Kammer wird in dieser Sitzung noch gänzlich abgesehen werden.“ — Aus der letzten Sitzung des Staatsministeriums am 22ten ist das eigentliche Programm der Staatsregierung in der Revisionsfrage hervorgegangen. Die Thronrede ist bis jetzt noch nicht entworfen. Vermuthlich wird der König die Kammern in Person eröffnen. — Der Breslauer Gewerberath wird eine Petition um gänzliche Aufhebung der Gewerbesteuer an die Kammern richten. — Graf Thun hat in der Bundesversammlung angezeigt, daß er einem Rufe seiner Regierung nach Wien folge. Bis zum Eintritt seines Nachfolgers substituirt er den preussischen Bunde-
tagsgesandten. — Die Ordnung der dänischen Erbfolge-Angelegenheit wird binnen Kurzem dem Bundestage überwiesen werden. — Die „Oestreichische Correspondenz“ bespricht die Reduction der französischen Armee und legt ihr zwar in militärischer Hinsicht keine „übermäßige Wichtigkeit“ bei, sucht diese aber in dem demonstrativen Charakter der Maßregel. Die Entlassung der 30,000 Mann erscheint ihr somit „als eine Demonstration des Friedens.“ — Der Prinz von Preußen hat sich bereits nach den Rheinlanden begeben.

Wien. Die „Oestreichische Correspondenz“ hofft und erwartet eine baldige Ausglei-
chung der schwebenden Differenzen zwischen Piemont und dem päpstlichen Stuhl; sie erwähnt dabei der vermittelnden Mission des Grafen Spinola. — Der Graf von Chambord soll beabsichtigt haben, seinen Protest allen europäischen Höfen zu übergeben, das russische Cabinet aber befürchtet haben, durch die natürliche Erfolglosigkeit dieses Schrittes die legitime Sache Frankreichs lächerlich zu machen. — Aus Graz meldet man, daß auf der Eisenbahnstation Sagor am 16ten und 17ten ein Erdbeben verspürt sei, welches so bedeutend gewesen, daß einige Häuser Risse bekommen.

Paris. Die zahllosen im Umlauf befindlichen Gerüchte, als da sind: 160 Officiere seien verhaftet, weil sie mit Berufung

auf die Freilassung Abbel-Kaders die Amnestie der verbannten Generale gefordert hätten; ferner, daß alle Matrosen einer Fregatte mit „Nein“ gestimmt; daß die Reduction der Armee um 30,000 Mann ganz illusorisch sei, da eine imperialistische Garde von 60,000 Mann gebildet werden solle; dann, daß unmittelbar nach der Proclamation des Kaiserthums das Erbfolgerecht Jerome's decretirt werden würde, und daß Abbel-Kader die Autorisation erhalten habe, nach London zum Marquis von Londonderry auf Besuch zu gehen; auch werde eine allgemeine Amnestie für Pressevergehen stattfinden. — all' diesen bunt durcheinander gewürfelten und vielen andern Gerüchten ist durch die polizeiliche Anordnung, welche die Verbreiter falscher Nachrichten mit hohen Strafen belegt, Schweigen geboten, und somit hat gewissermaßen die Sprechfreiheit aufgehört; denn wer weiß heut zu Tage hier das Falsche vom Wahren zu unterscheiden, und wer wäre nicht überzeugt, daß nach dem wichtigen Entscheidungstage der Volksabstimmung manche der durch den „Moniteur“ widerlegten Gerüchte Verwirklichung erhalten werden. — Die Hofneuigkeiten beziehen sich hauptsächlich auf die Unterhandlungen bezüglich der Heirath Louis Napoleon's mit der Prinzessin Wassa, welche man für gesichert hält. Der Prinz hat mit Rücksicht auf die nahe Entscheidung der bekannsten Miß Howard ein bei Versailles gelegenes Schloß für 700,000 Francs gekauft. — Der „Moniteur“ constatirt am 22ten den großen Zubrang zu den Wahlen. In Paris sei über die Hälfte der Wähler erschienen; in der Banlieu herrsche ungeheurer Enthusiasmus. Dasselbe meldet auch der „Moniteur“ von den Departements.

London. In allen Straßen, durch die der wogende Trauerzug Wellington's geht, sind Zimmerleute beschäftigt, um Gerüste für Zuschauer anzubringen. Im Laufe des 17ten sollen die Eisenbahnen allein über eine halbe Million Menschen nach der Hauptstadt gebracht haben. Ehe der Morgen des 18ten zu grauen begann, strömte die Menge herbei; ja sogar schon von Mitternacht an versuchte man einen „guten Stehplatz“ auf irgend einem aufgeschlagenen Gerüste einzunehmen. Um 5 Uhr kamen bereits die Wagen der vornehmen Welt, welche nur mit Mühe durchdringen konnten. Gegen 8 Uhr gaben Kanonenschüsse das Zeichen zur Bildung des Zuges. Die voranschreitenden Truppen mit Kanonen wurden vom Herzog von Cambridge commandirt, daran reihten sich die Deputationen und die öffentlichen Behörden; die höchsten derselben zunächst dem Banner von Welleseley. Hinter diesen folgte Prinz Albert in einem sechs-spännigen Wagen, dann das große Banner, worauf sich die Vertreter der fremden Mächte: Spanien, Rußland, Preußen, Portugal, Niederlande, Hannover (Oestreich fehlte) anreiheten. Sodann: der mit Sammet bedeckte Sarg auf dem von 12 Pferden gezogenen Trauerwagen, der mit Trophäen und heraldischen Emblemen geschmückt war. Hinter diesem Wagen folgte der Herzog von Welleseley als der Haupttrauernde, dem sich die übrigen Trauerwagen angeschlossen. Dann kam des Herzogs Pferd; Truppentheile machten den Beschluß. Schlag 11 Uhr nahte sich der Trauerwagen dem Ende von Haymarket unter dem dumpfen Geläute der Glocken, um 12 Uhr hatte derselbe die Kathedrale erreicht. Der Leichnam des Verstorbenen wurde von dem Trauerwagen genommen, es erfolgte der Trauergottesdienst, wobei schließlich der Bischof von London den Segen sprach. Der Regen am frühen Morgen hatte heiterem Wetter Platz gemacht. Außer dem unglücklichen Sturz eines Zuschauers vom Gerüst, scheint kein Unglücksfall vorgekommen. Die Ruhe und der Anstand waren des Verstorbenen würdig.

Der Seidenbau in Preußen.

(Schluß.)

Daß der Staat nicht im Stande ist, den Tausenden von Lehrern auch nur die geringste fühlbare pecuniäre Unterstützung zu gewähren, hat leider anerkannt werden müssen. Wenn nun also auf directem Wege für die Lehrer keine Hülfe geschafft werden kann, so hat die Regierung doch das Recht und die Mittel, indirect die verheißene Verbesserung dadurch in Aussicht zu stellen, daß den Communen die Bepflanzung der Wege und öffentlichen Plätze mit Maulbeerbäumen zur Pflicht gemacht werde, von welchen ein Theil dem Schullehrer zur freien Benutzung überwiesen werden muß.

Will dann der Lehrer keinen Gebrauch von dieser Gabe machen, so kann er sich nicht beschweren, daß seine Einnahmen geringer sind als die seiner Collegen, welche ja mitunter schon jetzt mit ihrer durch Hülfe der Seidenzucht verbesserten Lage vollkommen zufrieden gestellt sind.

Allerdings gehört nothwendig zu der Ausführung dieser Maßregel, daß den Lehrern der Betrieb der Seidenzucht Seitens ihrer vorgesetzten Behörden erleichtert werde und daß vor Allen das Vorurtheil fallen muß, als würde das Lehramt durch die Sorge um den Seidenbau beeinträchtigt.

Wenn man erwägt, daß es sich um einen Zeitaufwand von 3 Wochen handelt, in welchem allerdings der Seidenzucht eine unausgesetzte Thätigkeit gewidmet werden muß, daß jedoch diese 3 Wochen in diejenige heiße Sommerzeit fallen, in welcher wohl die geistige Thätigkeit der Schulkinder am wenigsten empfänglich für den Unterricht ist, so wird man wohl die Ueberzeugung gewinnen, daß, wenn selbst in dieser Zeit der Schulunterricht ganz wegfiel, für die geistige Entwicklung der Kinder ein Nachtheil nicht zu befürchten ist.

Wir wünschen aber, daß diese Zeit des Seidenbaubetriebes des Schullehrers benützt werden soll, um den Kindern selbst den Seidenbau zu lehren, damit auf diese Weise die Seidenzucht in das Volk übergehe und zum wahrhaften Segen für die ärmere Bevölkerung, wie für das Staatswohl gedeihe.

Was muß nun aber geschehen, damit die Seidenzucht zu einer Volksindustrie bei uns gemacht werde?

Vor Allem muß auf die Vermehrung des Seidenbaums hingearbeitet werden, denn kein anderes Surrogat kann ihn ersetzen.

Wie schon vorn erwähnt wurde, soll der Seidenbau vorzugsweise der ärmern Bevölkerung zum Nutzen gereichen; es folgt hieraus von selbst, daß ohne äußere Hülfe die Maulbeerbäumzucht nicht aufkommen kann; denn es fehlt der ärmern Volksklasse an Mitteln, um die Bäume anzukaufen oder selbst zu erziehen. Hier muß also die Hülfe des Staats eintreten und sie findet hier ein segensreiches Feld, was reichlichen Lohn verheißt, indem es Tausenden von Menschen einen Heerd im Vaterlande bauen und erhalten hilft, an welchem es sich besser wohnen läßt. In allen Ländern, wo die Seidenzucht blüht, konnte sie nur durch Staatsmittel in Aufnahme kommen, weil überall nur die ärmere Bevölkerung auf sie angewiesen ist. In Frankreich gilt deshalb die Regel:

Jeder, der einen Maulbeerbäum pflanzt und Gewähr leistet, ihn zu pflegen und zu erhalten, bekommt denselben aus Staatsfonds unentgeltlich überliefert.

Auf diese Weise ist es möglich, in kurzer Zeit die Seidenzucht zu heben.

Daß auch bei uns ohne große Opfer Gleiches zu erreichen ist, scheint unbezweifelt, da die große Anzahl fideicommisärer Grundstücke Gelegenheit in Fülle darbietet, die Maulbeerbäumzucht schnell zu verbreiten.

Demnächst aber muß der ärmeren Bevölkerung Veranlassung geboten werden, die nöthigen Kenntnisse und Handgriffe sich verschaffen zu können; um dies zu erreichen, wurde schon vorn erwähnt, daß den Schullehrern die Aufgabe zu geben sei, den Seidenbau practisch zu betreiben und ihn eben so zu lehren. Auf diese Weise wird die Seidenzucht in wenigen Jahren dem heranwachsenden Geschlecht gleichsam spielend beigebracht. Die Ar-

beitsstüchtigkeit und der Fleiß des preussischen Volks giebt eine Bürgschaft, daß das Gedeihen der Seidenzucht in unserm Volke einen bessern Boden finden wird, als bei den Italienern, welche nur arbeiten, um geradezu die allernothdürftigsten Lebensbedürfnisse zu schaffen, womit sie sich dann allerdings auch vollkommen genügen lassen.

Die vom Staate zu gewährende Unterstützung zur Aufhülfe der vaterländischen Seidenzucht ist aber kaum als ein Opfer anzusehen, wenn dabei erwogen wird, welche beträchtlichen Summen jährlich zur Abwehr der Noth für brodlose Arbeiter und Arme verwendet werden müssen, welche mehr und mehr wegfallen könnten, wenn denselben durch den Seidenbau Gelegenheit zum Verdienst gegeben wird.

Das Wohlwollen, welches unsere Staatsregierung zur Förderung solcher Zwecke hegt, die zum Wohle der ärmern Bevölkerung gereichen, läßt hoffen, daß diese Zeilen derselben nicht unwillkommen sein werden. Mögen sie dazu dienen, ihr die schwere Aufgabe erleichtern zu helfen, der ärmern Bevölkerung eine verbesserte Existenz zu schaffen.

v. Schlicht.

Eine Dienstmagd.

Novelle von J. G.

In dem Hause des Kaufmanns Braunthal zu H. war zur Feier der Rückkehr des Besitzers eine große Gesellschaft versammelt, deren ungewöhnliche Heiterkeit und Herzlichkeit keinen Zweifel darüber ließ, daß es sich hier um mehr, als die gewöhnliche Begrüßung eines von einer Lust- oder Badereise heimkehrenden Freundes, handle. Und so war es auch. Braunthal's Rückkehr in seine Vaterstadt war die Rückkehr eines Verlorengegebenen, war die glückliche Lösung eines tragischen Geschickes, dessen Bitterkeit durch seine Alltäglichkeit und prosaische hausbackene Natur keineswegs gemildert wurde. Der Sohn eines reichen, angesehenen Kaufmanns in H., war Braunthal noch im Jünglingsalter durch den Tod seines Vaters in den Besitz eines großen Vermögens gekommen. Gebildet, offenen, immer heiteren Temperamentes, konnte es bei seiner äußeren Stellung im Leben nicht fehlen, daß er einer der beliebtesten und gesuchtesten jungen Männer der Stadt, daß er ein Löwe des Tages wurde. Wessen Name solch' goldenen Klang auf der Börse hat, wie Braunthals, dessen Träger darf, wenn er, wie es hier der Fall war, noch persönliche Vorzüge dabei besitzt, auf die vollste Anerkennung der strengsten und der schönsten Augen aller Salons rechnen. Braunthal aber war bescheiden und mäßig. Die geistigen Verlockungen der Gesellschaft vermochten so wenig, als die sinnlichen des Reichthums, über sein einfaches Gemüth, seine kräftige gesunde Natur. Der ruhige stete Fleiß, mit dem er nach wie vor das große ausge dehnte Geschäft leitete, schien den Bestand und fortwährenden Aufschwung desselben zu verbürgen und ließ kaum den ersten ältesten Diener einen Wechsel in der Leitung fühlen. Doch änderte sich unmerklich die Basis desselben; Börsengeschäfte waren dem Vater verhaßt gewesen, eben so wenig Geschmack hatte er an industriellen Unternehmungen gehabt, Eisenbahn-Actien mied er wie falsches Geld, kurz, er verwendete jeden Ueberschuß auf sein Handelsgeschäft und ließ sich durch keinen noch so großen und sicher scheinenden Gewinn von dem einmal verfolgten Weg locken. Das wurde anders beim Sohn, der die Ansichten des Vaters engherzig, verachtet fand, so sehr er auch ihre Motive ehrte; sein weiterer Blick, seine wissenschaftliche Bildung, verbunden mit seiner gesellschastlichen Stellung, trieben ihn unwiderstehlich auf eine Bahn, deren Gefahren ihm nicht nur nicht entgingen, sondern im Gegentheil ein Reiz, ein Sporn weiter waren. Die ersten großen Verluste, die er erlitt, wurden bald doppelt und dreifach ersetzt, und es schien, als werde er in Kurzem zu jenen großen Geldmächten gezählt werden können, deren Einfluß im jetzigen Jahrhundert ein fast dämonischer ist.

In dieser Zeit seines höchsten Glückes heirathete Braunthal das Mädchen seiner Liebe. Auch hier bewährte sich sein fester, unverdorbenes Sinn; seine Frau war weder eine gepriesene Schönheit, noch wegen großen Reichthums gesucht, weder eine berühmte

Sängerin, noch eine „beliebte, rühmlichst bekannte“ Schriftstellerin; sie war nichts von alledem und doch Alles für ihn, sie war seine erste Liebe. Emilie war in dem Hause Braunthal's, mit dem sie entfernt verwandt war, aufgewachsen, und als Karl ihr seine Hand anbot, geschah es ohne innere oder äußere Kämpfe, ohne Ueberlegen irgend einer Art, es geschah als etwas Selbstverständliches, und höchstens für ein oder das andere schönere, reichere Mädchen lag etwas Unverständliches, vielleicht auch Unverständiges in diesem Schritt. Die jungen Leute waren glücklich, glücklich im vollen Sinn des Wortes, weil sie das eigene Glück nicht egoistisch abstumpfte gegen das Unglück Anderer. Ja, Braunthal begnügte sich nun nicht mehr, reiche Almosen nach allen Seiten hin zu geben, er stiftete Vereine, studirte das Elend in allen Schichten der Gesellschaft, und sein Name ward in Kurzem in den Höhlen der Armuth so bekannt und verehrt, wie in den Salons der Reichen und Glücklichen.

Aber das Unglück, das er allenthalben zu bekämpfen suchte, heftete sich an seine eigene Person. Und es war kein plötzlicher heftiger Angriff, kein tragischer, jäher Sturz aus schwindelnder Höhe; leise, unmerklich selbst für ihn, schlich es heran und untergrub allmählig langsam, aber sicher, das Gebäude seiner Arbeit, seines Stolzes; und als er die ersten Erschütterungen fühlte, war der Schaden schon so ausgedehnt, daß er in Kurzem nur noch um seinen ehrlichen Namen, nicht mehr um sein Glück kämpfte und rang. Er bot Alles auf, was Ernst, Fleiß und Scharfsinn aufzubieten vermögen, aber Alles war vergebens und seine Verzweiflung um so entsetzlicher, je tiefer, verborgener sie noch war; denn noch ahnte Niemand, nicht einmal seine Frau, die Möglichkeit einer Katastrophe, die in seinem Innern schon als unvermeidlich, als Wirklichkeit lebte und wüthete.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Der landwirthschaftliche Verein zu Nauen

versammelt sich am: Dienstag den 7. December er. gegen **12 Uhr Mittags** nach dem Schlusse der Kornbörse. — Der Vorstand.

Köln-Münster Vieh- und Hagel-Versicherungs-Verein,

concessionirt von Seiner Majestät dem Könige von Preußen. Direction in Berlin.

Der auf Gegenseitigkeit gegründete Verein versichert für feste Prämien, ohne Nachzahlungen:

- 1) Pferde, Maulthiere und Esel; Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine gegen alle durch Krankheiten und Seuchen (mit Ausnahme der Rinderpest), sowie durch Unglückszufälle verursachten Verluste.
- 2) Alle Feld- und Garten-Producte, sowie Glas-scheiben an Gewächs- und Treibhäusern gegen Hagel-schaden. —

Statuten und nähere Auskunft sind durch die Direction und die Agenturen des Vereins zu erhalten.

In Nauen nimmt Versicherungen an der Thierarzt 1ster Klasse **Cochius**.

Potsdamer Vieh-Versicherungs-Verein.

Die vierte General-Versammlung findet am 29. November d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Locale des Herrn Bandow vor dem Nauener Thore statt, und hat jeder Interessent unter Vorzeigung seiner Police freien Zutritt.

Potsdam, den 11. November 1852. Das Directorium.

Holz-Versteigerung.

Aus hiesiger Gemeindeforst sollen am **Dienstag den 20. November d. J.**, von Vormittags 8 Uhr ab,

folgende Rughölzer, als:

cirea 2—300 Stück Eichen jeder Gattung,

„ 50 Stück starke Birken,

„ 15 Stück starke Eichen,

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Sammelplatz ist Morgens 8 Uhr im hiesigen Krüge.

Flatow, den 23. November 1852.

Bentzin, Schulze.

Meine hieselbst auf dem Dudel Nr. 161 belegene Kleinbürgerstelle nebst dazu gehörigen Grundstücken bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen, und bitte Kaufliebhaber, sich gefälligst bei mir einzufinden.

Das Haus und die Stallungen sind ziemlich neu.

Der Ackerbürger **Black** in Nauen, auf dem Dudel Nr. 161.

Zum herannahenden Weihnachten empfiehlt der gütigen Beachtung sein Commissions-Lager in neuen modernen

ächten Goldwaaren,

als: Armbänder, Broches, Ohrgehänge, Uhrketten, Medaillons, Ringe, Nadeln etc., zu auffallend billigen Preisen

C. Bäker, Uhrmacher in Nauen.

Chemische Flecksteine.

Mit dieser Masse kann man auf allen wollenen und seidenen Kleidungsstücken die Flecke trocken auch feucht herausmachen, besonders sehr zweckmäßig auf Stoffen anwendbar, eben so auch bei wollenen Möbelbezügen. Sind nur zu haben bei

C. Ulrich in Spandau, Markt Nr. 10.

Stiefeleisen,

schwere polirte, Nr. 1—12 à Duzend 7½ Sgr., Nr. 13—20 à Duzend 8 Sgr., bei **F. L. Koblitz** in Potsdam.

Ein sehr gutes Klappenhorn ist ganz billig zu verkaufen bei **Datow** in Nauen.

Eine Partie von circa 14 Centner gute Mittelwolle steht in Fehrbellin zum Verkauf. Das Nähere ist zu erfragen beim Herrn Gastwirth **Schulz** daselbst im deutschen Hause.

Auf dem Rittergute **Ruhorst** werden **Kunkelrüben** verkauft.

Zum 1. Januar 1853 können zwei tüchtige Knechte zur Stallfütterung und Pflege von 85 Stück Rindvieh placirt werden. Nur mit guten Zeugnissen versehene, kräftige Leute wollen sich hierzu melden bei **C. E. Freyhoff** in Nauen.

Eine blaue Buchsting-Müge mit dem Etikett: „Großkopf in Berlin“ ist am Sonntag den 21. November im Saale des Herrn **Kunter** zu Nauen wahrscheinlich vertauscht worden. — Man bittet, solche in der Buchdruckerei zu Nauen abzugeben.

Kirchliche Nachrichten

aus Spandau.

Am Sonntag den 28. November predigen:

- St. Nicolai-Kirche: Früh: Herr Prediger **Bezold**.
Vormittag: Herr Oberprob. **Gutbke**.
Nachmittag: Herr Pred. **Sinneberg**.
St. Johannis-Kirche: Vormittag: Herr Prediger **Kirchner**.